

Horst-Dieter Strüning(Bonn)

Metaphorik in der Marxschen Gesellschaftstheorie

Inhaltsverzeichnis

A.	Problemformulierung	2
B.	Belege u. Demandts Thesen zur Marxschen Metaphorik	2
1.	Metaphernbegriff u. Bildfeldtypologie	3
2.	Organische Funktions-u. Entwicklungsmetaphern für Gesellschaft u. Geschichte	3
a)	Gesellschaftsformation als Organismus	3
b)	Geburtsmetaphorik	4
3.	Bewegungsmetaphern	5
4.	Technische Metaphern: Basis/Überbau	6
5.	Epistemologische Leistungen organischer Metaphern	7
6.	Epistemologische Leistungen der Bewegungsmetaphern	8
7.	Epistemologische Leistungen der Technikmetaphern	9
8.	Pragmatische Funktion der Geschichtsmetaphern	9
9.	Herkunft der Geschichtsmetaphern	9
a)	Geschichtsmetaphern in Bezug zur Lebenswelt u. Geschichtsvorstellungen	10
b)	Marxens Metaphern aus Theologie-, Religionsgeschichte u. Hegel	10
C.	Kritische Würdigung der Demandtschen Untersuchung	10
1.	Geschichtsmetaphern von hohem heuristischem Wert	10
2.	Reduktion auf religiöses Heilswissen wenig plausibel	11
3.	Herkunft der Geschichtsmetaphern-Kritik des "deskriptiv-historischen Ansatzes"	11
4.	Metaphorische Weltbildkonstruktion	13
5.	Metaphorisches Denken: ein Denken "nach Menschenmaß"	14

A. Problemformulierung

Mein Beitrag versucht einen Aspekt Marxscher Theorie zu thematisieren, der bislang im Kontext marxistischer Diskussionen nur periphere Beachtung gefunden hat: das Problem metaphorischer Rede. Dabei geht es *erstens* um die Identifikation und Typisierung der Metaphorik im gesellschaftstheoretischen Werke von Marx, *zum anderen* die Klärung der Frage, inwieweit und wie die mannigfache Metaphorik bei Marx den Charakter und wissenschaftlichen Status seiner Gesellschaftstheorie bestimmt; gefragt werden soll, inwieweit die Metaphorik als Erkenntnisblockierung, -hindernis (G. Bachelard¹) oder Musaget wissenschaftlicher und philosophischer Forschung und Theorie gelten kann. Die Ausführungen zur zweiten Frage sollen als *vorläufige* Thesen gelten, die weiterer Diskussion und Präzision bedürfen.

Es waren insbesondere zwei polnische Gesellschaftswissenschaftler, Stanislaw Ossowski und Adam Schaff, die -in der Tradition des logischen Rationalismus der Lemberg-Warschauer-Schule stehend- in den 60er Jahren auf die Metaphorik bei Marx aufmerksam gemacht haben.

"Marx", hebt Schaff hervor, "liebte Metaphern und benutzte Ausdrücke", von denen "fast jede einer Erklärung und Interpretation bedürfte."² Er habe zu einer Zeit geschrieben, als die Philosophen "im allgemeinen weder an die Rigorosität präzisen Denkens und Sichausdrückens gebunden waren noch sich besonders dafür interessierten".

Der ebenfalls dem Purgatorium analytischer Philosophie entstiegene Ossowski vermerkt, daß die "Sprache, der sich die Marxisten bei der Charakterisierung der sozialen Struktur und ihrer Wandlungen" bedienten, "reich an Metaphern" sei.³ Dabei sei "in marxistischen Kreisen eine sonderbare Technik des Operierens mit Metaphern und nebelhaften Termini" entstanden und der "Sinn" metaphorischer Wendungen "nie" in solcher Weise erklärt worden, daß sie als "neue Termini" hätten gelten können.⁴ Aufgrund ständigen Gebrauchs -betont er- hörten die bildlichen Ausdrücke auf, den "Eindruck einer Metapher zu erwecken"; dennoch sei als "Metapher-nerbe die bildliche Assoziation erhalten" geblieben, die "die Intuition" oder "die Routine" erzeuge, daß "kein Bedürfnis" nach der Frage verspürt werde, was eigentlich z.B. unter "dem Hervorbringen des Überbaus durch die Basis" verstanden werden soll.⁵ Ein routinemäßiger Gebrauch verblaßter Metaphern stelle sich besonders dann ein, wenn "solche Ausdrücke die Sanktion der Werke von höchster (politischer-d.V) Autorität" oder das "Kriterium der praktischen Nützlichkeit für sich" hätten.⁶

Alles in allem gehe es ihm aber nicht, hebt Ossowski hervor, um die "Verdrängung aller Metaphern aus der Sprache der Sozialwissenschaften", vielmehr die Problema-

¹ Bachelard, Gaston (1974; 193): Epistemologie. Ausgewählte Texte. Frankfurt (M)/Berlin/Wien

² Schaff, Adam (1964; 7): Sprache und Erkenntnis. Wien/Frankfurt (M)/Zürich

³ Ossowski, Stanislaw (1972; 20): Die Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein. 2. Aufl. Neuwied/Berlin. Im gleichen Zusammenhang weist Ossowski darauf hin, daß in der Marxschen Theorie der Gesellschaftsstruktur und bei späteren Marxisten bildliche Ausdrücke *räumlicher* Beziehungen ("soziale *Schichten*", "*höhere* und *niedrigere* Klassen", "soziale *Distanzen*" etc.) weniger oft vorkämen.

⁴ ebenda

⁵ ebenda

⁶ a.a.O.S.21

tik von "Begriffserklärungen".⁷

B.Belege u.Demandts Thesen zur Marxschen Metaphorik

Für unser Thema in besondere Weise interessant ist die Ende der 70er Jahre erschienene, doch kaum beachtete Abhandlung von Alexander Demandt: "Metaphern für Geschichte".⁸ Darin untersucht der Autor Geschichte, Bedeutung und Leistungen von Metaphern im historisch-politischen Denken von der griechisch-römischen Antike bis zur Gegenwart unter Einschluß des Historischen Materialismus. Aus der von D. gebotenen Materialfülle interessieren uns die den Referenten Marx betreffenden Geschichtsmetaphern⁹, primär diejenigen, die für die Marx-sche Theorie oder marxistische Theorie-/Ideologiegeschichte "systematische"¹⁰ Bedeutung hatten.

Im folgenden referieren wir *zunächst* unter Angabe wichtiger *Belegstellen* die - *Hauptpositionen der Demandtschen Auffassungen zur Marxschen historischen Metaphorik*; *anschließend* setzen wir uns -in *Thesenform* -mit diesen Resultaten kritisch auseinander.

1. Metaphernbegriff u. Bildfeldtypologie

Zunächst gehen wir hier vom *Demandtschen Metaphernbegriff* aus. Demandt faßt den Terminus Metapher in einem *weiten* Sinne und abstrahiert von der "Unterscheidung von Metapher im engeren Sinne (übertragener Ausdruck), Allegorie (erweiterte Metapher), Parabel (mit lehrhafter Absicht), Vergleich (durch Vergleichspartikel mit der eigentlichen Formulierung verbunden), Bild (ohne Nennung des Bezugsgegenstandes) usw."¹¹ Dabei soll der Ausdruck "Metapher" für Worte stehen, "die aus ihrem gewöhnlichen Verwendungszusammenhang herausgenommen und auf einen anderen Sachverhalt, hier auf historisch-politisches Geschehen, angewandt werden. Die Unterscheidbarkeit zwischen Herkunfts- und Anwendungsgebiet, zwischen Bildebene und Sachebene, soll bestimmend sein für das, was 'Metapher' heißt."¹²

D. faßt Metaphern gleicher Provenienz in einer Typologie fünf unterschiedlicher "Bildfelder"¹³ in Anwendung auf Gesellschaft und Geschichte zusammen:

1. "Organische Metaphern"¹⁴; 2. "Jahres- und Tageszeiten-Metaphern"¹⁵; 3. "Meta-

⁷ ebenda

⁸ Demandt, Alexander (1978): Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken. München

⁹ Marxsche Geschichtsmetaphern aus allen fünf Bildfeldern: **organische Metaphern** (s. Demandt, A. 1978; 58f. 76. 87-94. 105. 110. 112. 435. 444) - **Jahres- und Tageszeiten-Metaphern** (s. Demandt, A. 1978; 128. 132. 136f. 156. 159f) - **Metaphern der Bewegung** (s. Demandt, A. 1978; 181. 188. 219. 227-231. 249. 253. 255f) - **Metaphern aus der Technik** (s. Demandt, A. 1978; 274. 289f. 294-297. 299f. 323-326. 329) - **Metaphern aus dem Umkreis des Theaters** (s. Demandt, A. 1978; 59. 75. 354. 356-363. 375ff. 386. 388f. 397f. 412. 414. 420. 443)

¹⁰ Keine systematische Bedeutung bei Marx hat z.B. die biologische Metapher des Parasiten, mit der er eindrucksvoll die französische Beamten-schaft als "fürchterlichen Parasitenkörper, der sich wie eine Netzhaut um den Leib der französischen Gesellschaft schlingt und ihr alle Poren verstopft", charakterisiert (MEW8; S. 196).

¹¹ Demandt, A. 1978; 4

¹² a.a.O.S. 3

¹³ a.a.O.S. 2

¹⁴ a.a.O.S. 17-123. Die sog. organischen Metaphern suchen Gesellschaft und

phern der Bewegung"¹⁶;4."Metaphern aus der Technik"¹⁷ sowie 5."Metaphern aus dem Umkreis des Theaters"¹⁸.

Von der reichen allen fünf Bildfeldern zuzuordnenden Marxschen Metaphorik stellen die hier zu behandelnden organischen, Bewegungs- und technischen Metaphern

Geschichte in Analogie zum tierisch-menschlichen Körper, zur Onto- und Phylogenie sowie in Form von Pflanzenmetaphern (Wachsen, Blühen und Welken) zu verstehen.

- 15 a.a.O.S.124-165. Die sog. Jahres- und Tageszeiten-Metaphern benutzen z.B. Frühling, Herbst, Morgen, Gestirnbewegungen und Unwetter als Ausdrucks- und Darstellungsmittel für Geschichte. Diesem relativ kleinen Bildbereich sind Metaphern zugehörig, die der unbelebten Natur entstammen und, sofern sie die Umdrehungen von Sonne und Erde betreffen, zugleich den Bewegungsmetaphern angehören. Ihre Anwendung läßt sich nach Demandt (a.a.O.S.124) von daher rechtfertigen, daß ihr "Primärbezug" zur Geschichte der Gesellschaft darin liegt, daß dieser Metapherntypus die "nächstliegende Veranschaulichung des Zeitenlaufes liefert". Marx benutzt z.B. im Kommunistischen Manifest eine Tageszeitenmetapher im Rahmen seiner Revolutionsprognostik und historischen Periodisierung; seiner Meinung nach stehe Deutschland im Jahre 1847 "am Vorabend einer bürgerlichen Revolution", die selbst "nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann" (MEW4; S.493 Von uns kursiv gedruckt.).

Bei Marx finden sich unter diesem Metapherntyp auch meteorologische und tellurische Sprachbilder zur Kennzeichnung von geschichtlichen Umwälzungen verschiedener Art. Wenn er der deutschen Geschichtsschreibung das Recht abspricht, sich der "Bewegung... am historischen Himmel" zu schmeicheln, da sie zwar die mit den modernen Völkern geteilten Restaurationen, nicht aber die "Revolutionen" akzeptiere, so erinnert er mit dem Ausdruck "Revolution" an den astronomischen Herkunftsbereich dieser sonst bei Marx verblichenen Metapher. (MEW1; S.379)

Die englische "Revolution von 1640 und die von 1688" bezeichnet er als "Donnerschläge" (MEW27; S.453. Von uns kursiv gedruckt), den Staatsstreich von Louis Bonaparte am 2. Dezember 1851 als einen "Blitzstrahl aus heiterem Himmel" (MEW8; S.119. Von uns kursiv gedruckt.), die 48er Erhebung des Pariser Proletariats "Juni-Erdbeben" (MEW8; S.122. Von uns kursiv gedruckt). In England, "wo die wirkliche Umwälzung der modernen Gesellschaft beginnt", "zittert die Erde selbst" (MEW8; S.545. Von uns kursiv gedruckt). Der Erdbebenmetapher bedient sich Marx auch zur Charakterisierung des allgemeinen Modernisierungsprozesses: "In der Gesellschaft vollzieht sich eine lautlose Revolution, vor der es kein Entrinnen gibt und die sich um die menschlichen Existenzen, die sie zerbricht, ebensowenig kümmert wie ein Erdbeben um die Häuser, die es zerstört." (MEW8; S.544. Von uns kursiv gedruckt.)

- 16 Demandt, A. 1978; 166-270. Die sog. Bewegungsmetaphern wählen Strom und menschlichen Gang, Kreislauf und Fortschritt, Aufstieg und Niedergang als historische Vorstellungsbilder.

- 17 a.a.O.S.271-331. Die sog. technischen Metaphern ziehen Maschine, Bauwerk, Waage, Faden und Geflecht als Denkbilder für Gesellschaft und Geschichte heran.

- 18 a.a.O.S.332-425. Die sog. Theatermetaphern beinhalten Bühne und Szene, Rolle und Maske als Bilder historischen Geschehen.

nach D.¹⁹ die "wichtigsten Denkbilder der Geschichtsphilosophie" dar. Im Vergleich zu den sog. Jahres- und Tageszeitmetaphern z.B. kommt ihnen in der Marxschen Gesellschafts-, Geschichtstheorie primär eine "konstruktive", "systematische" Rolle zu, während jene im allgemeinen eher eine "dekorative Bedeutung" für die Geschichtsdarstellung haben.²⁰

2. Organische Funktions- u. Entwicklungsmetaphern für Gesellschaft u. Geschichte

a) Gesellschaftsformation als Organismus

Konstitutiv für seine Geschichtstheorie ist zunächst, daß Marx die historischen "Gesellschaftsformationen"²¹ unter Verwendung organischer Funktions- und Entwicklungsmetaphern einführt. Dabei wird z.B. die bürgerliche Gesellschaft bzw. die moderne bürgerliche Produktionsweise in bezug auf den Funktionszusammenhang ihrer Elemente als "*organisches Individuum*" gedacht.²² So heißt es im Vorwort zum "Kapital": "Die *jetzige Gesellschaft (ist) kein fester Kristall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozeß der Umwandlung begriffener Organismus*"²³ Ein solches organisches Vorstellungsbild gebraucht Marx zur Charakterisierung bürgerlicher Verhältnisse in ihrer Einheit²⁴, aber auch ganz allgemein für jede Gesellschaftsform, wenn er vom "Gesellschaftskörper" spricht und dabei Produktion, Distribution, Austausch und Konsumtion als "*Glieder einer Totalität*" bezeichnet, unter denen "Wechselwirkung" wie "*bei jedem organischen Ganzen*" besteht²⁵. So in den "Grundrissen"²⁶: Die jeweilig gegebene Gesellschaft bilde ein "*organisches System*" und die Entwicklung eines solchen Systems zur Totalität bestehe darin, "alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen, oder die ihm noch fehlenden *Organe* aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität".

Seine sozialökonomische Untersuchung der bürgerlichen Gesellschaft kennzeichnet Marx als "*Anatomie*"²⁷. Dabei wird diese Gesellschaft als jenes Stadium einer langen sozialökonomischen Entwicklung interpretiert, das dem von der Zelle zum Körper in

¹⁹ a.a.O.S.257

²⁰ a.a.O.S.124.329.451f.

²¹ Der Ausdruck "*Gesellschaftsformation*" ist selbst eine "geologische" Metapher (a.a.O.S.324).

²² a.a.O.S.87

²³ MEW23;S.16.Von uns kursiv gedruckt.

²⁴ Mit bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse auf dem europäischen Kontinent bzw. im klassisch kapitalistischen England stellen Marx und Engels unter Verwendung detaillierter organischer Metaphorik fest: "In den Extremitäten des *bürgerlichen Körpers* muß es natürlich eher zu gewaltsamen Ausbrüchen kommen als in seinem Herzen, da hier die Möglichkeit der Ausgleichung größer ist als dort." (MEW7;S.440.Von uns kursiv gedruckt.)

²⁵ MEW13;S.618.630f.Von uns kursiv gedruckt.

²⁶ Marx, Karl (1974;189): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. (Rohentwurf) 1857-1858). 2. Aufl. Berlin

²⁷ MEW13;S.8.Von uns kursiv gedruckt.

der Ontogenese korrespondiert.²⁸ Auf diesem metaphorischen Hintergrund meint Marx: In den letzten 2000 Jahren habe der menschliche Geist vergeblich versucht, die "Wertform" zu ergründen; jetzt erst sei ihm dies möglich, "weil der *ausgebildete Körper* leichter zu studieren ist als die *Körperzelle*."²⁹ In *anderem* Falle ist die Phylo-, nicht Ontogenese als Modell geschichtlicher Entwicklung gedacht.³⁰ Nicht nur das Zusammenwirken der Elemente einer Gesellschaftsformation bezeichnet Marx als organisch, sondern auch deren Entwicklung, wobei er über die organischen Funktions- auch biologische Entwicklungsmetaphern verwendet. So bestimmt er die "*Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß*", deren "*naturgemäße Entwicklungsphasen* weder (zu) überspringen noch weg(zu)dekretieren" seien, und nennt im gleichen Kontext die "*Naturgesetze der kapitalistischen Produktion*" mit "eherner Notwendigkeit wirkende und sich durchsetzende Tendenzen".³¹ Diese generelle Gesetzmäßigkeit wird spezifiziert, wenn er mit Blick auf die "verheerenden Wirkungen der englischen Industrie auf Indien" sie als "nur das *organische* Ergebnis des gesamten Produktionssystems" bezeichnet.³²

b) Geburtsmetaphorik

Neben den organischen Funktions- und Entwicklungsmetaphern für Gesellschaftsformationen begegnet uns bei Marx relativ häufig eine Geburtsmetaphorik.³³ Das am weitesten reichende Anwendungsgebiet betrifft die Geschichte: So sieht er in der "grob-materiellen Produktion auf der Erde" die "*Geburtsstätte der Geschichte*"³⁴ und die "ganze Bewegung der Geschichte" sei für den "Kommunismus" "*wie sein wirklicher Zeugungsakt... der Geburtsakt seines empirischen Daseins*".³⁵ Die zeitliche Universalität korrespondiert mit der räumlichen Ubiquität, wenn Marx formuliert: "Die Pariser Kommune mag fallen, aber die Soziale Revolution, die sie eingeleitet hat, wird triumphieren. *Ihre Geburtstätte ist überall*".³⁶

In seiner "Kritik des Gothaer Programms" spricht Marx von unvermeidbaren Mißständen der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft, insofern diese "eben aus der kapitalistischen Gesellschaft *nach langen Geburtswehen* hervorgegangen ist".³⁷

Marx dehnt die Geburtsmetaphorik im Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus und vom Feudalismus zum Kapitalismus auf die gesamte Abfolge der Gesellschaftsformationen aus, wenn er feststellt, daß anstelle jeweils herrschender Produktionsverhältnisse niemals höhere treten, "bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im *Schoß der alten Gesellschaft* selbst ausgebrütet worden sind."³⁸

²⁸ Demandt, A. (1978; 77)

²⁹ MEW 23; S. 12. Von uns kursiv gedruckt.

³⁰ Demandt, A. (1978; 77)

³¹ MEW 23; S. 16. 12. Von uns kursiv gedruckt.

³² MEW 9; S. 225. Von uns kursiv gedruckt.

³³ Demandt, A. (1978; 91-93)

³⁴ MEW 2; S. 159. Der letzte Ausdruck "Geburtsstätte d.G." von uns kursiv gedruckt.

³⁵ MEW Ergänzungsband. Erster Teil (1968; 536). Außer "wirklicher" von uns kursiv gedruckt.

³⁶ MEW 17; S. 600. Von uns kursiv gedruckt.

³⁷ MEW 19; S. 21. Von uns kursiv gedruckt.

³⁸ MEW 13; S. 9. (Von uns kursiv gedruckt.) Zugleich gebraucht Marx hier eine Ei-Metapher zur Veranschaulichung der Entstehungsbedingungen bürgerlicher Verhältnisse.

3. Bewegungsmetaphern

Die Bewegungsmetaphern, eigentlich "Metaphern der *Fortbewegung*", umfassen als ein besonderer Bildtyp solche Sprachbilder, bei denen die Bewegung im Zentrum des Interesses steht.³⁹

Marx gebraucht historische Bewegungsmetaphern, um die Weltgeschichte mit den Ausdrücken "*Prozeß*" oder "*Gang*"⁴⁰ charakterisieren und damit alle unterschiedlichen Bereiche menschlichen Handelns einer einzigen Vorwärtsbewegung zuordnen zu können.⁴¹ So spricht er von der "*wirklichen Bewegung der Geschichte*", deren "*großes Bewegungsgesetz*" er - nach Engels' Auffassung - entdeckt habe.⁴² Im Vorwort zum Kapital stellt Marx den "letzten Endzweck" seines Werkes dar: das "*ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft* zu enthüllen", deren "naturgemäße Entwicklungsphasen" man "weder überspringen noch wegdekretieren" vermag.⁴³

Die historische Fortschrittsmetapher will Marx nicht in "gewöhnlicher Abstraktion" benutzen, im Sinne eines linearen Schemas.⁴⁴ Dem steht seine dialektische Denkmethode entgegen, beobachtbare Tendenzen und Verbesserungen begrenzter Art unter antagonistischen gesellschaftlichen Bedingungen zu verabsolutieren: "Der Arbeiter wird um so ärmer, je mehr Reichtum er produziert, je mehr seine Produktion an Macht und Umfang zunimmt. Der Arbeiter wird eine um so wohlfeilere Ware, je mehr Waren er schafft. Mit der *Verwertung* der Sachenwelt nimmt die *Entwertung* der Menschwelt in direktem Verhältnis zu."⁴⁵

Der Richtung des Geschichtsprozesses wird bei Marx durch das Bild der Treppe veranschaulicht, wenn er von "*Stufen*" der Gesellschaft⁴⁶, der Industrie⁴⁷, der Produktivkräfte⁴⁸ und der Kultur⁴⁹ spricht und betont, daß die niedere Stufe bei der allgemeinen Aufwärtsbewegung nie wiederkehrt⁵⁰.

Er zeichnet die Menschheitsgeschichte als ein vielstufiges Treppenhaus, dessen Treppen alle in die Gegenwart heraufführen, wobei die Gegenwart als "Vorstufe" der

³⁹ Demandt, A.: a. a. O.; S. 166

⁴⁰ Frühschriften, S. 508. 212 (In MEW verifizieren!!!!)

⁴¹ Marx 13; S. 9. 616 ("geschichtlicher Entwicklungsprozeß"; von uns kursiv gedruckt); 633 ("historischer Prozeß"; von uns kursiv gedruckt) u. Demandt, A.: a. a. O.; S. 227

⁴² MEW 27; S. 454; MEW 8; S. 562; von uns kursiv gedruckt.

⁴³ MEW 23; S. 15f; von uns kursiv gedruckt.

⁴⁴ MEW 13; S. 640

⁴⁵ MEW Ergänzungsband. Erster Teil. Berlin 1968; S. 511 - Als "Gesetz der ganzen bisherigen Geschichte" bezeichnet Marx in "Kritik des Gotahere Programms" den Satz "Im Maße, wie die Arbeit sich gesellschaftliche entwickelt und dadurch Quelle von Reichtum und Kultur wird, entwickeln sich Armut und Verwahrlosung auf seiten des Arbeits, Reichtum und Kultur auf seiten des Nichtarbeiters." (MEW 19; S. 17)

⁴⁶ Frühschriften, S. 356 (in MEW verifizieren!!!!!!); MEW 13; S. 642. - Die Stufenmetapher drückt nach Demandt aus, "daß innerhalb einer zeitlich abgrenzbaren Phase die Lebendebingungen gleich bleiben, nichtsdestoweniger in einem Entwicklungszusammenhang stehen, der die jeweiligen Zustände als Folge frühere Stufen und als Voraussetzung für spätere ausweist." (Demandt, A.: a. a. O.; S. 228)

⁴⁷ Frühschriften, S. 391 (In MEW verifizieren!!!!!!)

⁴⁸ Frühschriften, S. 408 (in MEW verifizieren!!!!!!)

⁴⁹ Frühschriften, S. 383 (In MEW verifizieren!!!!!!)

⁵⁰ MEW 13; S. 642

zukünftigen kommunistischen Gesellschaft bestimmt wird.⁵¹

Die Form der geschichtlicher Bewegung verbildlicht Marx durch den Akt des *Gehens oder Fahrens*.⁵² Er spricht von "*Riesenschritten*" der modernen Gesellschaftsformation⁵³, von gewissen durch bestehende Eigentumsverhältnisse "gefesselten" Produktivkräften, deren eingeschränkte Bewegungsfreiheit durch Revolutionen wiederhergestellt wird⁵⁴.

Mit dem Bilde einer vorrückenden Truppe, einer Avantgarde, veranschaulicht Marx den Fortschritt, wenn er sich auf die "*Vorfechter des jedesmaligen Gesellschaftszustands*" bezieht⁵⁵

Mit der an ein Fahrzeug erinnernden Rede von "*Triebkräften*", wendet Marx sich dagegen, als "*treibende Kraft der Geschichte*" "den Menschen", die "religiöse Illusion" oder "Gewalt" anzunehmen.⁵⁶

Mit Blick auf die Gesamtgeschichte gebraucht er die Eisenbahnmetapher, wenn er die "*Revolutionen*" als "*Lokomotiven der Geschichte*" denkt.⁵⁷

Mit dem Bilde vom "*Rad der Geschichte*" charakterisiert Marx nicht primär Zyklisch in der Geschichte, sondern irreversible Linearität, wenn er davon spricht, daß die "Mittelstände...das Rad der Gesichte zurückzudrehen"(Manifest)⁵⁸

Er verwendet die Kreislaufmetapher zur Charakterisierung der Universalhistorie und für Vorgänge innerhalb einzelner gesellschaftlicher Systeme. So erleide zum einen die "bürgerliche Gesellschaft" periodische Wirtschaftskrisen mit "verschiedenen Phasen des *Zyklus*", in deren Gefolge eine neue Revolution möglich sei.⁵⁹ Zum anderen benutzt er im Kontext der Entfremdungsproblematik die universalhistorische Kreisvorstellung, wobei der gesamtgeschichtliche Kreislauf zugleich mit dem Fortschritt gesellschaftlicher und humanistischer Art verbunden sein soll. Marx betrachtet die aufgrund von Privateigentum und Klassengesellschaft geleistete Arbeit als eine ihre Produzenten knechtende unabhängige Macht.⁶⁰ Sie tritt dem Produzenten als ein "*fremdes Wesen*"⁶¹ gegenüber, das seine Entstehung einem Entfremdungsvorgang verdankt. Die Entfremdung beginne mit dem Heraustreten des Menschen aus der Natur als dem "*unorganischen Leib des Menschen*"⁶² und ende mit der kommunistischen Gesellschaft. Diese bestimmt er als "*positive Aufhebung des Privateigentums als menschlicher Selbstentfremdung*" und zugleich als "innerhalb des ganzen Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordene *Rückkehr des Menschen*" in den "vollendeten Naturalismus".⁶³

51 Demandt, A.: a.a.O.; S.228

52 Demandt, A.: a.a.O.; S.228

53 MEW13; S.615

54 MEW13; S.9

55 MEW19; S.16

56 Frühschriften, S.408; 370; 402 (In MEW verifizieren!!!!)

57 MEW7; S.85--Mit dem Bild vom Eisenbahnzug für die Gesamtgeschichte polemisiert Marx auch gegen Proudhon, für den die "*Vorsehung die Lokomotive*" sei, um den "*Gang der Geschichte zu erklären*" (Frühschriften, S.507f (In MEW verifizieren!!!!)) In Wirklichkeit aber, meint Marx, "erklärt dieses Wort nichts. Es ist höchstens eine rhetorische Form, eine der vielen Arten, die Tatsachen zu umschreiben." (ebenda, S.508; verifizieren in MEW!!!!)

58 Manifest 256 nach Demandt, A. S.249 (verifizieren in MEW!!!!)

59 MEW7; S.440

60 MEWErgänzungsband I; S.511

61 MEWErgänzungsband I; S.511

62 MEWErgänzungsband I; S.516

63 MEWErgänzungsband I; S.536

4. Technische Metaphern: Basis/Überbau

Die wichtigsten technischen Geschichtsmetaphern stammen aus dem Architekturveranschaulichen Strukturmerkmale von Gesellschaft und Kultur. Der sog. Marxsche locus classicus aus dem Vorwort zur Kritik der Politischen Ökonomie (1859)⁶⁴ betrifft das Modell von Basis und Überbau, als Denkbild zum Studium von Gesellschaftsformationen und ihrer Kultur. Danach "bildet die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die *reale Basis*, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau *erhebt*, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen *entsprechen*. Die Produktionsweise des materiellen Lebens *bedingt* den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein *bestimmt*."⁶⁵ An *dieser* Stelle teilt Marx die jeder Gesellschaftsformation zugehörigen Elemente in zwei Klassen und veranschaulicht das Verhältnis beider Klassen am Bild eines Hauses und seines Unterbaues. Welche Elemente zur "realen Basis" einerseits und zum "Überbau" andererseits gehören, scheint an dieser Stelle zunächst klar zu sein: Basiselemente sind "die Gesamtheit dieser (bestimmten, notwendigen, vom menschlichen Willen unabhängigen-d.V.) Produktionsverhältnisse"⁶⁶ bzw. in äquivalenter Formulierung "die Produktionsweise des materiellen Lebens". Zu den Überbauelementen gehören danach der "soziale, politische und geistige Lebensprozeß", wobei Marx hier von einem "juristischen und politischen Überbau" spricht und zugleich "bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen" als ihm zugehörig erwähnt⁶⁷. Doch auch schon in diesem Vorwort ist die Zuordnung der verschiedenen Lebensbereiche zur Basis oder zum Überbau nicht ganz klar. Wenn Marx hier die Produktionsverhältnisse als "Eigentumsverhältnisse" und diesen Terminus als "nur einen juristischen Ausdruck" verstanden wissen will⁶⁸, dann scheint er sie nach D. "in den Überbau heraufzubefördern, während die aus den Produktionsverhältnissen jetzt ausgegliederten Produktivkräfte allein in der Basis verbleiben."⁶⁹ Dies scheint Marxens Auffassung im Briefe an P.W. Amenkow (28.12.1846) zu sein, wonach die "Menschen ihre *Produktivkräfte* - die *Basis ihrer ganzen Geschichte* - nicht frei wählen" könnten.⁷⁰

Während Marx im Vorwort und anderenorts alle gesellschaftlichen Institutionen, "ideologischen Formen" bzw. "Anschauungen"⁷¹ (Recht⁷², Staat⁷³, Politik⁷⁴, Geschichte⁷⁵, Religion, Philosophie) sowie die "soziale Ordnung" (Familie, Stände, Klassen)⁷⁶ gewöhnlich im Überbau ansiedelt, ist in einem Brief an N.F. Danielson (1879) die Rede von einem "*finanziellen, kommerziellen, industriellen Überbau*

⁶⁴ MEW13;S.8f

⁶⁵ MEW13;S.8f(von uns kursiv gedruckt)

⁶⁶ MEW13;S.8

⁶⁷ MEW13;S.8f

⁶⁸ MEW13;S.9

⁶⁹ Demandt, A.: a.a.O.;S.295

⁷⁰ MEW27;S.452

⁷¹ MEW17;S.551

⁷² MEW16;367

⁷³ MEW12;S.591

⁷⁴ MEW12;S.420

⁷⁵ MEW27;S.452

⁷⁶ MEW27;S.452

oder vielmehr der Fassade des sozialen Gebäudes" die Rede⁷⁷. Hier werden offensichtlich Finanzen, Handel und Industrie, die doch auch als Basiselemente gelten könnten, dem Überbau zugeordnet.

Das Verhältnis von Basis-Überbau charakterisiert Marx im "Vorwort" mindestens in dreifacher Weise: als Entsprechungs-, Bedingungs- und Bestimmungs-Verhältnis.⁷⁸ Es fragt sich, und dieses Problem läßt Marx hier offen, ob die Basis notwendige oder/und hinreichende Bedingung für den Überbau ist. Was soll unter dem "Bestimmungs-Verhältnis" im "Vorwort" verstanden werden? Anderenorts betrachtet Marx die Beziehung zwischen "ökonomischer Grundlage" und "juristischem Überbau" als "Ursache"- "Wirkung"-Relation.⁷⁹

Von einer kausalen Beziehung kann allerdings keine Rede sein, wenn Marx in bezug auf die Entwicklung der Kunst vor Mißverständnissen warnt: "Bei der Kunst (ist-d.V.) bekannt, daß bestimmte Blütezeiten derselben keineswegs im Verhältnis zu allgemeiner Entwicklung der Gesellschaft, als auch der materiellen Grundlag...stehn."⁸⁰ Damit wollte er sicherlich nicht behaupten, zwischen Kunst und Produktion bestünde überhaupt kein regelhafter Zusammenhang, sondern primär auf den "schwierigen Punkt" von "*unegalen Verhältnis(sen) der Entwicklung der materiellen Produktion z.B. zur künstlerischen*" aufmerksam machen.⁸¹ In der Schwebe, unbestimmt bleibt das Verhältnis Basis-Überbau, wenn Marx 1862 mit Blick auf China schreibt: "Die orientalischen Reiche zeigen beständig *Bewegungslosigkeit im sozialen Unterbau, rastlosen Wechsel in den Personen und Stämmen, die sich des politischen Überbaues bemächtigen.*"⁸²

Engels hat bekanntlich in den 90er Jahren das Marxsche Basis-Überbau-Modell zu präzisieren versucht und es dabei in einem entscheidendem Punkte abgeändert. In seinen Briefen an J. Bloch und W. Borgius hebt er hervor, daß eine "Wechselwirkung" aller Basis- und Überbaumomente anzunehmen sei, "worin schließlich durch alle die unendliche Menge von Zufälligkeiten...als Notwendiges die ökonomische Bewegung sich durchsetzt."⁸³ Dabei bestimmt er *zugleich* das Verhältnis "politischer, juristischer, philosophischer Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung zu Dogmensystemen" als *Widerspiegelung, "Reflexe"* im "Gehirn der Beteiligten".⁸⁴

5. Epistemologische Leistungen organischer Metaphern

Zahl und Gewicht der Belege lassen D. daran zweifeln, daß es sich bei den organischen Geschichtsmetaphern im Marxschen Gesellschafts- und Geschichtsdenken um bloßen "rhetorischen Putz handelt, den man bloß abzuklopfen brauchte, um die tragenden Gedanken dahinter freizulegen." Marx habe wie seine Zeitgenossen "nicht nur in Bildern gesprochen, sondern auch in Bildern gedacht."⁸⁵

Die organischen Metaphern haben nach D. eine doppelte Funktion: Über ihre Funktion als "praktischer Appell" dienen sie zur "theoretischen Erklärung"⁸⁶. Ihre An-

⁷⁷ MEW34;S.374

⁷⁸ Demandt, A.: a.a.O.; S.294; vgl. Praver, Siegbert S.(1983): Karl Marx und die Weltliteratur. München: hier das Kapitel "Modelle und Metaphern", S.240-243

⁷⁹ MEW16;S.367

⁸⁰ Grundrisse;S.30

⁸¹ Grundrisse;S.29f

⁸² MEW15;S.514

⁸³ MEW37;S.463 (Brief an Bloch 21.9.1890) u. vgl. Brief an W. Borgius (25.1.1894) MEW39;S.206

⁸⁴ MEW37;S.463

⁸⁵ Demandt, A.: a.a.O.; S.93

⁸⁶ Demandt, A.: a.a.O.; S.114

wendung auf Gesellschaftsformationen und ihre Geschichte soll deren innere Funktionszusammenhänge und gesetzmäßigen historischen Wandel charakterisieren. Die Rechtfertigung und Begründung für den organischen Metapherngebrauch läuft im Resultat auf eine Naturalisierung menschlicher Gesellschaft und ihrer Geschichte hinaus. Der Grund für die Übertragung organischer Metaphern liegt nach D. im "Primärbezug dieser Metaphern", insofern auch der Mensch mit seinen Werken ein "Naturwesen" ist.⁸⁷ Das heißt, der metaphorische Gebrauch läßt sich auf der Grundlage einer impliziten transempirischen Weltbildsemantik hier dadurch rechtfertigen, daß Marx einen "universalen Naturbegriff"⁸⁸ voraussetzt; von diesem Kontext einer einheitlichen Weltidee her werden dann die jeweiligen Gesellschaften und ihre Geschichte als gesetzmäßige dynamische *Naturerscheinungen* begriffen.

6. Epistemologische Leistungen der Bewegungsmetaphern

Die Bewegungsmetaphorik weist nach D. einen dreifachen Primärbezug zur Geschichte auf.⁸⁹ Der erste besteht darin, daß Zeit als Inbegriff der Bewegung sich als Vergleichspunkt zwischen Bewegung nur undeutlich ausdrückenden Phänomenen und solchen, an denen Bewegung bequem beobachtbar ist, sich anbietet. Der zweite Primärbezug resultiert aus der linearen Erzählstruktur, die als eine einzige Folge von Sätzen ihren Gegenstandsbereich als fortlaufende Bewegung, Geschehenskette konstituiert. Den dritten Primärbezug ergibt sich aus der Etymologie des Wortes "Geschichte", das auf den Stamm mit der Bedeutung "springen, gehen, eilen" zurückgeht. Somit erscheint die ursprüngliche Geschehensform als Fortbewegung, was auch in den historischen Bewegungsmetaphern immer wieder hervortritt.

Die Bewegungsmetaphern sind "ärmer an Anschauung und reicher an Verwendungsmöglichkeiten als die meisten anderen Metaphern" und werden "vergleichsweise unbefangen von den philosophischen Richtungen des Idealismus, Materialismus, Historismus oder der Aufklärung gebraucht."⁹⁰

Wo Geschichte im einzelnen aus Prozessen bestehend oder im ganzen als *ein* Prozeß, insbesondere als Fortschritt wie bei Marx und Hegel gedacht wird, da erscheint sie in Figuration von Linien, z.B. als Spirale.⁹¹

Die Bewegungsmetaphern haben über ihre "Hilfsfunktion als Darstellungsmittel hinaus die Bedeutung von Urteilkriterien für das, was an der Geschichte bemerkenswert ist".⁹²

Bewegungsmetaphern für Geschichte sind gegenüber Bildern anderer Herkunftsbereiche nach D.⁹³ dadurch ausgezeichnet, daß sie "schwer von der gemeinten Aussage ablösbar sind. Nirgendwo scheinen bildhafter Ausdruck und gedachter Inhalt so eng miteinander verwachsen wie hier. "Ausdrücke wie *Prozeß* oder *Vorgang* erregen "kaum noch bildliche Assoziationen" und "sie bieten sich als eigentliche Bezeichnung für evident metaphorische Wendungen aus anderen Bereichen an."

Das "Kernproblem" beim Verstehen des Bildbereichs der Bewegungsmetaphorik liegt nach D.⁹⁴ in der Frage, was denn beim Gebrauch dieser Bilder übertragen wird.

⁸⁷ Demandt, A.: a. a. O.; S. 114

⁸⁸ Demandt, A.: a. a. O.; S. 121

⁸⁹ Demandt, A.: a. a. O.; S. 166

⁹⁰ Demandt, A.: a. a. O., S. 257

⁹¹ Demandt, A.: a. a. O.; S. 257. 259. 261

⁹² Demandt, A.: a. a. O.; S. 261

⁹³ Demandt, A.: a. a. O., S. 262

⁹⁴ Demandt, A.: a. a. O.; S. 263

Wenn wir von geschichtlicher Bewegung reden, gehört dann -so fragt sich D.⁹⁵- die Bewegung nur dem Herkunfts- oder auch dem Anwendungsbereich an, d.h. ist sie "in der Geschichte ursprünglich oder eingeführt", projiziert?

Mit dem Denken der Geschichte in Bewegungsmetaphern stellt sich das Verhältnis zwischen beiden Ausdrücken nach D.⁹⁶ in dreifacher Weise dar: 1. wird die Geschichtszeit als Raum vorgestellt, in welchem Bewegungen stattfinden. 2. denken wir die Geschichte als sich selbst in Bewegung befindlichen Gegenstand. 3. Die Geschichte ist selbst Bewegung.

Die Ausdrücke "Bewegungen der Geschichte" oder "in der Geschichte" besagen nach D.⁹⁷ nur soviel, daß für den "betroffenen Gegenstand der Historiker zuständig ist". Allein der "subjektiver Blick" des Historikers bewege sich.⁹⁸ "Bewegungsmetaphern stellten eine bereits mathematisierte Geschichte dar. Soweit Geschichte sich einer Mathematisierung entzöge, sei als Prozeß unbegreifbar."⁹⁹

Die Frage nach dem Gegenstand, der sich in geschichtlichen Prozessen bewegt, ist nach D. unschwer zu beantworten, wo es sich um tatsächliche (Orts-)Bewegungen handelt, wie bei Völkerwanderungen, aber weitaus schwieriger bei abstrakteren Geschehensverläufen.¹⁰⁰

7. Epistemologische Leistungen der Technikmetaphern

In den Technikmetaphern liefert die von Menschen beherrschte und geformte Natur die Denkbilder für Gesellschaft und Geschichte.¹⁰¹ Dabei stellt die "Rolle des berechnenden und konstruierenden Menschen" den Primärbezug dar, die der Technik *und* Geschichte zugrundeliegt. Der Hauptgesichtspunkt, der die Technikmetaphern mit der Geschichte verknüpft, ihre Primärbeziehung ist nach D.¹⁰² das "Prinzip der Machbarkeit". Die Übertragung verläuft vom technischen Handeln zum gesellschaftlichen/politischen Handeln sowie vom physikalischen Verhalten der technischen Erzeugnisse zum Sozialverhalten der Menschen in organisierten Gruppen.¹⁰³

Der Gegenstand der neuzeitlichen Baumetaphorik ist insbesondere der Staat mit seinen Institutionen, deren Aufbau, Stabilität und Zusammenbruch in architektureller Bildlichkeit vorgeführt wird.¹⁰⁴ Das Bauen, Niederreißen und Restaurieren staatlicher und gesellschaftlicher Ordnungen erscheint als Denkbild der Geschichte insgesamt. Darüber liefert die Architektur insbesondere bei Marx ein Denkmodell für das Funktionsgefüge von Gesellschaft, Staat und Kultur, deren innere Gesetzmäßigkeit durch die Baumetapher charakterisiert wird.¹⁰⁵ Metaphern aus dem Bauwesen werden überwiegend für Totalitäten gebraucht: für Staaten, Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme u. ä. Zu modellierender Gegenstand des Interesses ist primär die statische Struktur des Ganzen; weniger eignen sich die Baumetaphern zur Charakterisierung der Wechselwirkung der Elemente. Denkbilder aus der Architektur sind von besonderer Bedeutung für die Problematik der Stabilität und Labilität von

⁹⁵ Demandt, A.: a. a. O., S. 263

⁹⁶ Demandt, A.: a. a. O.; S. 263

⁹⁷ Demandt, A.: a. a. O.; S. 263

⁹⁸ Demandt, A.: a. a. O.; S. 264

⁹⁹ Demandt, A.: a. a. O.; S. 264

¹⁰⁰ Demandt, A.: a. a. O.; S. 263f

¹⁰¹ Demandt, A.: a. a. O.; 271

¹⁰² Demandt, A.: a. a. O.; S. 330

¹⁰³ Demandt, A.: a. a. O.; S. 271

¹⁰⁴ Demandt, A.: a. a. O.; S. 287

¹⁰⁵ Demandt, A.: a. a. O.; S. 287

Systemen.

8. Pragmatische Funktion der Geschichtsmetaphern

Neben ihrer explanatorischen haben z.B. die organischen Metaphern auch eine pragmatische Funktion. Sie verleihen als "praktischer Appell" an den "proletarischen" Adressaten, "Geburtshelfer" zu sein, einer optimistischen Tendenz den Ausdruck, die "*Geburtswehen*"¹⁰⁶ einer mit "Naturnotwendigkeit" heraufziehenden kommunistischen Gesellschaft "abzukürzen und zu mildern".

9. Herkunft der Geschichtsmetaphern

a) Geschichtsmetaphern in Bezug zur Lebenswelt
u. Geschichtsvorstellungen

¹⁰⁶

Seine Angabe MEW23;S.16;von uns kursiv gedruckt.

Geschichtsmetaphern haben nach D. einen *zweifachen Bezug*: Ihre "Bildebene" ist "eingebunden in die *Lebenswelt*", ihre "Sachebene" andererseits "repräsentiert die *Geschichtsvorstellungen*" des Autors.¹⁰⁷ Insofern der Ausdruck "Lebenswelt" auf "Alltagserfahrungen" abzielt, sollen die Geschichtsmetaphern "Wissenschaft und Leben verbinden", indem sie "Alltagserfahrungen der historischen Erkenntnis dienstbar machen".¹⁰⁸

Doch der Herkunftsbereich läßt sich nicht auf die alltägliche Lebenswelt reduzieren; darum will D. die Metaphern der Geschichte aus "allen Lebensbereichen gespeist" sehen, den Natur-, Human- und Technikwissenschaften¹⁰⁹. Im Verlaufe des "wissenschaftlich-technischen Fortschritts" erweitert sich der Herkunftsbereich¹¹⁰ historischer Metaphern beträchtlich.¹¹¹

b) Marxens Metaphern aus Theologie-, Religionsgeschichte u. Hegel

Nach D. haben "alle tragenden Metaphern" Marxens einen "biblischen Ursprung"¹¹², gehen auf die jüdisch/christliche Religions- und Theologiegeschichte zurück. Für die historische Bewegungsmetapher des Fortschritts reklamiert er darüber hinaus Hegel als Ursprungsort, da Marx von "niemand anderem stärker als von Hegel" in dieser Beziehung "bestimmt" worden ist.¹¹³ Die universalhistorische Kreislaufmetapher von der Rückkehr des Menschen in den "vollendeten Naturalismus" im Kommunismus z.B. habe "biblische Voraussetzungen" im Mythos vom Sündenfall und der Wiederherstellung des Paradieses.¹¹⁴

Wie vor ihm Herder, Kant und Hegel so nahm auch Marx nach D.¹¹⁵ "jüdisch-christliche Gedanken in säkularisierter Form" auf, "säkularisierte die Heilsgeschichte"; dabei habe er die "geschichtliche Funktion Gottes" auf die "Produktion" übertragen wie vordem Herder auf die "Vernunft", Kant auf die "Natur" und Hegel auf den "Geist". Das im metaphorischen Modus biblischer Provenienz konstituierte Marxsche Geschichtsbild weise nach D.¹¹⁶ "strukturelle Parallelen" zur religiösen "Geschichtskonzeption der Heilsgeschichte" auf.

C. Kritische Würdigung der Demandtschen Untersuchung

¹⁰⁷ Demandt: S.439

¹⁰⁸ Demandt: S.440

¹⁰⁹ Demandt: S.426

¹¹⁰ Die Anwendungsgebiete von Metaphern können sich in Herkunftsgebiete verwandeln. So entstamme der Ausdruck "Entwicklung" dem "Buchwesen", sei auf die "Sprache für organische Phänomene" angewandt worden und sei von dort erst in die Historie gelangt. (Demandt, 441) Die "Welt des organischen Lebens" stelle die "wichtigste Vermittlungsinstanz" für historische Metaphern dar; Demandt bezeichnet daher die organischen Denkbilder als "vermittelnde Metaphern" oder "Metaphern zweiten Grades". (Demandt, 441)

¹¹¹ Demandt: S.440

¹¹² Demandt: S.434

¹¹³ Demandt: S.227

¹¹⁴ Demandt: S.256

¹¹⁵ Demandt, A.: a.a.O.; S.437.439

¹¹⁶ Demandt: S.434

1. Geschichtsmetaphern von hohem heuristischem Wert

Demandts Resultate geben Anlaß zu einer kritischen Würdigung in fünf Punkten. Seine materialreiche, anregende Studie liefert uns Voraussetzungen, den Theorietyp "Marx" von einem bislang vernachlässigten Aspekt her näher zu bestimmen. Es ist Demandt¹¹⁷ beizupflichten, wenn er die Fülle der bei Marx vorfindlichen Geschichtsmetaphern nicht als bloße leicht abzustreifende "stilistische Schmuckelemente" einschätzt, wie es eine traditionelle rhetorische Metapherntheorie nahelegen könnte. Von solchen "rhetorischen Formen" wäre kein zusätzlicher Erkenntnisgewinn oder -impetus zu erwarten, da sie - wie Marx¹¹⁸ selbst feststellt - nur "Tatsachen umschreiben", Paraphrasen darstellten. Die Marxschen Geschichtsmetaphern (die organischen Funktions- und Entwicklungsmetaphern, die Bewegungsmetaphern für Gesellschaft und Geschichte sowie die Basis-Überbau-Metapher) haben einen hohen heuristischen/antizipatorischen Wert für die Gesellschaftswissenschaften gehabt. Erst ihre Stilllegung und Dogmatisierung durch Interpretations- und Wahrheitsmonopole hat sie vom mainstream der Wissenschaften und philosophischen Forschung abgeschnitten. Es ist G. Ahrweiler¹¹⁹; insbesondere mit Blick auf das Basis-Überbau-Theorem zuzustimmen, wenn er dieses als ein von Marx und Engels "nur begonnenes Forschungsprogramm" charakterisiert, ein Programm zur "Analyse des Zusammenhangs materieller und geistiger 'Lebensprozesse' und deren innerer Ausdifferenzierung". In dieser Qualität gehört es, wie z.B. Vergleiche mit Emile Durkheim zeigen könnten, zu den "grundlegenden Paradigmen der sich verselbständigenden Sozialwissenschaft". Damit soll zugleich zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich bei den fünfzehn aus dem "Vorwort" stammenden Sätzen **nicht**, wie G. Alexander¹²⁰ es will, um eine "endgültige", mit "zwingender Logik und hoher Präzision der Sprache" ausgewiesene "Formulierung der Lehre von Basis und Überbau" handelt. Die hier in klassische Höhen stilisierte Basis-Überbau-Metapher scheint mir im Gegenteil gerade als sog. "Halbzeug" (G. Fülberth) mit all ihren Ambiguitäten theoriendynamisch und ideologiegeschichtlich äußerst fruchtbar gewesen zu sein. Erst als man sie - analog zur Marxschen Wertlehre - vorzeitig als "Endprodukt" ausgegeben und die Theoriendynamik damit stillgestellt hat, wurde sie nicht mehr weiterentwickelt¹²¹. Von daher rühren größtenteils die offengelegten und offenzulegenden "Defizite" und Innovationsrückstände des Basis-Überbau-Theorems¹²².

¹¹⁷ Demandt, A.: a.a.O.; S. 448

¹¹⁸ MEW4; S. 138

¹¹⁹ Ahrweiler, Georg (1990; 312): Basis-Überbau-Verhältnisse. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften. Hans Jörg Sandkühler (Hg.). Bd. 1. Hamburg

¹²⁰ Alexander, Günter: Zur Genese der Marxschen Lehre von Basis und Überbau. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. (34. Jg. H. 7. 1986; 615. Von uns kursiv gedruckt)

¹²¹ Georg Fülberth meint, daß heute auf ein "Kernstück des Marxismus", nämlich die "politisch ausschlaggebende Stellung des Industrieproletariats" verzichtet werden könne. Danach müsse geprüft werden, "was von den Restbeständen brauchbar ist... für einen historischen Materialismus der Zukunft. Wer da Trümmer entdeckt, muß sich zugleich fragen, ob es sich oft nicht vielmehr um *Halbzeug* handelt, das vorzeitig als *Endprodukt* ausgegeben und deshalb nicht weiterentwickelt wurde. Dies gilt vor allem für die Werttheorie." (Fülberth, G.: *Marxismus?* In: Freitag, 21.02.1992, Nr. 9; S. 13. Von uns kursiv gedruckt.)

¹²² Ahrweiler, G.: a.a.O.; S. 327

2.Reduktion auf religiöses Heilswissen wenig plausibel

Demandts nicht origineller Versuch, die Marxsche theoriетragende Metaphorik auf jüdisch-christliches Heilswissen zu reduzieren, scheint mir wenig plausibel zu sein. Unter Verweis auf Amos 9,11 und Jesaja 28,16f glaubt er, zum Basis-Überbau-Theorem ein genetisches Analogon gefunden zu haben. Hier wie im "Vorwort" trete nicht der Mensch als Baumeister seiner eigenen Vergesellschaftung auf, sondern "Gott" einerseits und die "Produktion" andererseits; in beiden Fällen seien die Menschen nicht Bewohner des Hauses der Gesellschaft, sondern dessen "Steine und Balken"¹²³. Diese Metaphernableitung spielt mehr mit durch bloße formale Ähnlichkeit erzeugten Assoziationen als daß sie - bei ganz unterschiedlichen theoretischen und externen Kontexten, unterschiedlichen onto-epistemologischen Rahmenbedingungen sowie einem mehr als 2500 Jahre zählenden zeitlichen Abstand - die tiefen inhaltlichen Differenzen herausarbeitet hätte. Wenn Demandt¹²⁴ genetische Metaphernkritik treibt, um den "Verkündern weltgeschichtlicher Perspektiven" zu zeigen, "in welcher Gesellschaft sie sich mit ihren Metaphern befinden", so wäre mit einer solchen Methode zugleich angesagt, - was er explizit auch fordert - "stets...wissenschaftliche Sachkritik" zu treiben, wobei der jeweils erreichte "Stand begrifflicher Präzision" in den unterschiedlichen Kontexten herausgearbeitet werden müßte. In dieser Hinsicht wäre Metaphernkritik "nie pauschal" oder denuntiatorisch. Im übrigen besagen "Sprachbilder als solche", d.h. in Loslösung von ihrem Kontext - und das weiß Demandt¹²⁵ selbst - recht "wenig über die politische oder philosophische Eigenart, derer, die sie brauchen". Unter Berücksichtigung dieses hermeneutischen ABC stellt Demandt¹²⁶ fest, daß die Marxsche Theorie den "Sinn" z.B. der von Hegel übernommenen Fortschrittsmetapher mittels der konkreten Abstraktion "Produktion" realistisch "abgewandelt" habe.

3.Herkunft der Geschichtsmetaphern-Kritik des "deskriptiv-historischen Ansatzes"

Mit seinem "deskriptiv-historischen Ansatz" verweist Demandt¹²⁷ auf drei Quellen historischer Metaphorik: a) die Geschichte der Philosophie. Für die Bewegungsmetaphorik (Fortschritt, Entwicklung) insbesondere kommt hier vor allem Hegel in Frage, dessen dialektischen Fortschrittsbegriff Marx realistisch umgewandelt habe. b) Als weiteren Herkunftsbereich nennt Demandt¹²⁸ die Natur- und Technikwissenschaften. Dabei ist auffällig, daß sich bei Marx vor allem biologische Metaphern, weniger solche aus der Physik finden. Es scheint so, daß bei der Modellierung historischer Erkenntnis bei Marx neben Hegel auch besonders die Evolutionsbiologie des 19. Jahrhunderts als Paradigma Pate gestanden hat. Die historischen Gesetze scheinen bei Marx nach dem Vorbild globaler biologischer Evolutionsnomologik formuliert worden zu sein. c) Darüber hinaus spielt die "Lebenswelt" als Metaphernquelle nach Demandt eine Rolle. Die historischen Sprachbilder interpretiert er¹²⁹ unter der Metapher mechanischer Abbildung als "Reflex der Lebenswelt" und nennt die Summe der

¹²³ Demandt, A.: a.a.O.; S. 296. 280

¹²⁴ Demandt, A.: a.a.O.; S. 453. 449

¹²⁵ Demandt, A.: a.a.O.; S. 434

¹²⁶ Demandt, A.: a.a.O.; S. 227

¹²⁷ Demandt, A.: a.a.O.; S. 2

¹²⁸ Demandt, A.: a.a.O.; S. 426

¹²⁹ Demandt, A.: a.a.O.; S. 440. 426

"Bildbereiche einen mikromegischen Abklatsch der Lebenswelt der Autoren". Mit dieser naiv-realistischen Ableitung verstellt sich Demandt die Möglichkeit, die Problematik historischer Metaphorik von einer philosophisch-transzendentalen Ebene her zu begründen. Zusammen mit seiner Metapherdefinition, die prinzipiell an dem Dualismus von Bild und Sache festhält und der sog. "Vergleichstheorie"¹³⁰ zuzordnen ist, muß seine deskriptive-historische Metaphorologie spätestens am Problem der Bewegungsmetaphern für Totalitäten (Geschichte der menschlichen Gesellschaft) versagen; denn hier zeigt sich, wie Demandt¹³¹ selbst vermerkt, daß die Bewegungsmetaphern nur "schwer von der gemeinten Aussage ablösbar" sind und hier sozugen als "eigentliche Bezeichnungen" auftreten. Demandt berührt hier, ohne sie zu vertiefen, die Problematik der "notwendigen Metapher", über die sich H.H.Holz¹³² im Anschluß an I.Kant und B.Snell¹³³ mehrfach geäußert hat. Dabei setzt sich Holz kritisch mit H.Blumenbergs späterer "absoluten" Metaphernkonzeption auseinander. Derzufolge hat sich Blumenberg von seinem ursprünglich rationalen Ansatz metaphorischen Redens als notwendigem konstruktivem Erkenntnismittel auf dem Wege vom "Mythos zum Logos"¹³⁴ abgekehrt und plädiert nunmehr am "Leitfaden der Hinblicknahme der Lebenswelt" für eine Metaphorologie als "Theorie der Unbegrifflichkeit"¹³⁵.

Diesen Ansatz verwerfen wir mit Holz¹³⁶ aus doppeltem Grunde, da sich für uns die metaphorische Rede als eine "spezifische Form des Logos semantikos" erweist und das Blumenbergsche Postulat einer Unbegrifflichkeitstheorie eine "Entzweiung zwischen lebensweltlicher Wirklichkeit und Begriff" impliziert und damit die Erfahrung in irrationaler Weise vom "Grenzwert des Mystischen" definiert werden müßte. Im Anschluß an Holz¹³⁷ betonen wir, daß eine philosophische Theorie des Metaphorischen erst dann nicht zu kurz greift, wenn sie sich nicht "durch einfaches Vergleichen... auf das Gemeinte bezieht, sondern den von ihnen intendierten Sinn selbst erst, wenn auch nicht auf beliebige Weise, konstituiert". Solche Metaphern nennt Holz¹³⁸ -im Unterschied zu den "kontingenten rhetorisch-poetischen" "notwendige Metaphern", da "ohne sie das Gemeinte nicht erscheinen würde". Das Konzept der notwendigen Metapher hat Holz¹³⁹ unter Berufung auf Kants Schematismus- und Symbolproblematik entwickelt und rekapituliert: "Was Kant hier deutlich erkannt hat, ist die qualitative Differenz zwischen einer Art M(etapher-dV.), die bloß als illustrierende Vergleiche für empirische, also schon durch Anschauungen gedeckte Begriffe fungie-

¹³⁰ Zu den Metaphertheorien s. Kurz, Gerhard (1988; 7-21): Metapher, Allegorie, Symbol. 2. Aufl. Göttingen

¹³¹ Demandt, A.: a. a. O.; S. 262 - s. Anmerkung 108!!!!

¹³² Holz, Hans Heinz (1955; 102ff): Das Wesen metaphorischen Sprechens. In: Festschrift Ernst Bloch zum 70. Geburtstag. Groppe, R. O. (Hg.) Berlin. - Holz, Hans Heinz (1990; 379-383): Metapher. In: Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften Hans Jörg Sandkühler (Hg.). Bd. 3. Hamburg

¹³³ Snell, Bruno (1986; 183ff): Die Entdeckung des Geistes. 6. Auflage (Das 11. Kapitel handelt von "Gleichnis, Vergleich, Metapher, Analogie. Der Weg vom mythischen zum logischen Denken"; S. 178-204)

¹³⁴ Blumenberg, Hans (1960; 9): Paradigmen zu einer Metaphorologie. In: Archiv für Begriffsgeschichte. Bd. 6 (1960; 7-142). Bonn

¹³⁵ Blumenberg, Hans (1988; 83): Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher. 3. Aufl. Frankfurt/M.

¹³⁶ Holz, Hans Heinz (1990; 381)

¹³⁷ Holz, Hans Heinz (1990; 380)

¹³⁸ Holz, Hans Heinz (1990; 381)

¹³⁹ Holz, Hans Heinz (1990; 380)

ren, und einer anderen Art, die für Vernunftbegriffe, denen "keine sinnliche Anschauung angemessen sein kann" (Kant 1790; 251), eintreten und die also nicht durch einfachen assoziativen Vergleich gewonnen werden können."

Die letzteren philosophisch konstitutiven Metaphern spielen bei Marx bei der Fundierung seiner Geschichtstheorie eine überragende Rolle. Seine organischen, Bewegungs- und Architekturmetaphern für Totalitäten von Gesellschaft und Geschichte sind -um mit Blumenberg¹⁴⁰ zu sprechen- "*Grundbestände* der philosophischen Sprache", die den Begriff von einem Gegenstand selbst erst konstituieren und ihn nicht mit dem Begriff für eine Anschauung oder mit einem anderen Begriff in Übereinstimmung bringen. Ohne organische, Bewegungs- und technische Metaphern, die als Symbole für das prinzipiell Unanschauliche, für transempirische Relationen stehen, wäre ein Denken von Totalität menschlicher Geschichte nicht möglich. Die notwendigen historischen Metaphern schaffen erst ihren Begriff und auf der Grundlage Begriffe setzender Metaphorik werden historische Vergleiche erst ermöglicht.

4. Metaphorische Weltbildkonstruktion

Wenn H.J. Sandkühler¹⁴¹ von einem "konstruktiven Realismus" Marxens spricht, der sein "wissenschaftliche Weltbild" konstituiert, dann werden wesentliche Punkte des Marxschen Theorietyps genannt. Notwendige Voraussetzungen der "Wirklichkeitkonstruktion" sind aber auch -und dies würde ich gegenüber Sandkühler¹⁴², der die Metaphernproblematik nur streift, akzentuieren- die Grundbestände konstitutiver Metaphorik, die in Bezug auf Geschichte erst die historischen "Weisen der Welterzeugung" (N. Goodman) ermöglichen. Mit N. Goodman¹⁴³ halten wir es für falsch anzunehmen, "Wissenschaft sei schlicht und einfach sprachlich, buchstäblich und denotativ"; dies hieße insbesondere, die "häufig verwendeten Analogieinstrumente zu übersehen, etwa die Metapher, die beim Messen eine Rolle spielt, wenn ein numerisches Schema in einer neuen Sphäre angewandt wird, oder die Rede von... Schwarzen Löchern in der heutigen Physik und Astronomie. "Wissenschaft und Kunst, betont Goodman, gehen bei "ihrem Suchen und Aufbauen in ganz ähnlicher Weise vor", wenngleich "das Endprodukt der Wissenschaft, im Gegensatz zur Kunst, wörtlich zu verstehende, wortsprachlich oder mathematisch formulierte denotative Theorie ist". Von hier aus scheint es uns nicht ganz plausibel, daß Goodman¹⁴⁴ andererseits der Metapher nur eine "Nebenaufgabe" bei der "Welterzeugung" zuweist, wenn anders die notwendige Metaphorik mit zum transzendentalen Instrumentarium unseres Wissen gehört.

Natürlich läßt sich ernsthaft darüber streiten, ob bestimmte **Arten** von Metaphern (z.B. die Fortschrittsmetapher) heute noch allseitig geeignet sind, Erfahrungen zu organisieren und transempirische Strukturen erkennbar zu machen und insofern als stimmig bezeichnet werden können. Da konstitutive Metaphern immer auch in bestimmten Diskurs- und Wertzusammenhängen verankert sind und als "Urteilkriterien für das, was an der Geschichte Bemerkenswert ist"¹⁴⁵, dienen, wird es nicht zuletzt auch vom intersubjektiven Konsens und den axiologischen Präferenzen der scientific

¹⁴⁰ Blumenberg, Hans (1960; 9ff) u. vgl. Holz, Hans Heinz (1990; 381)

¹⁴¹ Sandkühler, Hans Jörg (1991; 58): Wissenschaftliches Weltbild und Rationalität empirischer Philosophie. Der Theorietypus 'Marx' und die epistemologische Bedeutung der Naturwissenschaften. In: Dialektik 1991, 2

¹⁴² Sandkühler, H.J. (1991; 51f)

¹⁴³ Goodman, Nelson (1990; 132): Weisen der Welterzeugung. Frankfurt/M.

¹⁴⁴ Goodman, Nelson (1990; 129)

¹⁴⁵ Demandt, A.: a.a.O.; S. 261 - s. Anmerkung 107!!!!

community abhängen, ob eine solche Stimmigkeit noch als vorliegend erachtet wird. Wenn das nicht der Fall sein sollte, kann allerdings die vernutzte Metapher wiederum nur durch ein anderes Metaphernparadigma zur Erfüllung gnoseologischer Funktionen ersetzt werden. Sog. nackte Wahrheiten ohne metaphorische Rede zu erkennen, stellt sich als ein performativer Widerspruch heraus, insofern Intendiertes und der sich einer Entkleidungsmetapher bedienende Sprechakt inkompatibel sind.

5. Metaphorisches Denken: ein Denken "nach Menschenmaß"

Nach allem scheint mir Marx nicht zu den von G. Bachelard¹⁴⁶ angeführten Beispielen zu gehören, "wo sehr große Geister durch die Bildhaftigkeit sozusagen blockiert sind". Im Gegenteil: Seine notwendige Metaphorik hat wesentlich dazu beigetragen, ein philosophisch fundiertes historisches und sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm, das in der Ära von Stagnation und Wahrheitsmonopolisierung eingefroren wurde, in Gang zu setzen. Ein solches Programm hat sich geschäftlicher und historischer Realität immer wieder aufs neue in der Perspektive dialektischer Totalität, d.h. im symbolischen, metaphorischen Modus zu versichern. Der metaphorische Modus referiert dabei auf eine transzendente Erkenntnisart, die transempirische Gegenstandsstrukturen im Bilde symbolisiert, ohne daß je das einseitige, partielle Bild das Ganze von Gesellschaft und Geschichte gnoseologisch erschöpfen könnte.

Durch die Marxsche Geschichtsmetaphorik wird nicht das von W. Oelmüller¹⁴⁷ favorisierte besondere "Orientierungswissen" unmittelbaren Erlebens der "Totalität eines Weltverhältnisses", d.h. eine am Mythos orientierte Weltanschauung begründet. Vielmehr läßt sich vom Boden des Marxschen Bilddenkens und seines rationalen Empirismus aus eine transzendental-ontologische Grundlegung der Historie, eine kritische epistemologische Theorie von Gesellschaft und Geschichte rekonstruieren, die gerade im Wissen um Metaphorik und Bildlichkeit menschlichen Denkens auf seiner Vermitteltheit und Theoriegeladenheit, einem Wissen "nach Menschenmaß"¹⁴⁸ besteht.

¹⁴⁶ Bachelard, Gaston (1974; 193): Epistemologie. Ausgewählte Texte. Frankfurt (M)/Berlin/Wien

¹⁴⁷ Oelmüller, Willi (1987; 27f): Metaphysik in den Erfahrungshorizonten. In: Metaphysik heute? Oelmüller, W. (Hg). Paderborn/München/Wien/Zürich

¹⁴⁸ Putnam, Hilary (1990; 82): Vernunft, Wahrheit und Geschichte. Frankfurt/M.

Anmerkungen